

# WEITwinkel

Magazin des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg

## Büroarbeit im Wandel

Von der Schreibmaschine  
zum mobilen Arbeiten

Seite 6

## Hauptsache lecker

Viele helfende Hände oder  
kochen mit Computer

Seite 10

## Bunt wie der Regenbogen

Warum Akzeptanz im  
Freiwilligendienst wichtig ist

Seite 18



**50 Jahre Stiftung  
bürgerlichen Rechts**

*Ein Ausflug in die Archive*

# » Inhalt

## Impressum

**Herausgeber**  
Wohlfahrtswerk für  
Baden-Württemberg  
Schloßstr. 80, 70176 Stuttgart  
www.wohlfahrtswerk.de  
V.i.S.d.P.: Ingrid Hastedt  
Vorsitzende des Vorstands

**Redaktionsleitung**  
Sonja John  
Tel. 0711 61926-104  
Fax 0711 61926-199  
sonja.john@wohlfahrtswerk.de

**Redaktionelle Mitarbeit**  
Jan von Hochmeister

**Fotos**  
Titelgrafik: Wohlfahrtswerk  
für Baden-Württemberg  
Bild Telefon S. 7 oben:  
Alexas\_Fotos, Pixabay,  
Bild Fax S. 8 oben:  
Ampwizard, Pixabay  
Weitere Fotoinweise beim Bild.  
Alle weiteren Fotos: Wohlfahrtswerk  
für Baden-Württemberg

**Grafische Gestaltung**  
Kreativ plus GmbH  
Hauptstr. 28, 70563 Stuttgart

**Druck und Herstellung**  
Krautheimer Werkstätten  
für Menschen mit  
Behinderung gGmbH  
In der Au 15, 74238 Krautheim

Das Wohlfahrtswerk für Baden-  
Württemberg ist Mitglied im  
Paritätischen Wohlfahrtsverband.  
Die Stiftungszeitschrift Weitwinkel  
erscheint zweimal jährlich und kann  
kostenfrei bezogen werden.

Wenn Sie diese Zeitschrift nicht  
mehr erhalten möchten, schreiben Sie  
an [info@wohlfahrtswerk.de](mailto:info@wohlfahrtswerk.de). Unsere  
Hinweise zum Datenschutz finden  
Sie auf [www.wohlfahrtswerk.de/  
datenschutz](http://www.wohlfahrtswerk.de/datenschutz)

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem  
Recyclingpapier.

## Fokus » 50 Jahre Stiftung bürgerlichen Rechts



<b>Ausflug in die Archive</b> _____	4
1972 war ein historisch bedeutendes Jahr für das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg.	
<b>Büroarbeit im Wandel der Zeit</b> _____	6
Neue Geräte verändern die Arbeitsweise und bringen häufig Vereinfachungen mit sich.	
<b>Nie aus der Mode: gutes Essen</b> _____	10
In der Großküche und in den Wohngruppen wird für Genuss gesorgt.	
<b>Pflegedokumentation – gestern und heute</b> _____	14
Mit der zunehmenden Professionalisierung der Pflege veränderte sich auch die Dokumentation im Pflegeheim.	
<b>» Aus unserer Arbeit</b>	
<b>Gemeinsam für Vielfalt und Akzeptanz</b> _____	18
Ein besonderes Projekt unterstützt queere junge Menschen im Freiwilligendienst.	
<b>Jahresmotto 2023: LebensFreude – Zeit für Glücksmomente</b> _____	20
Unter dem Jahresmotto werden besondere Erlebnisse geschaffen.	
<b>» Panorama</b> _____	22
Kurz berichtet	

## Spendenkonten

Baden-Württembergische Bank	IBAN DE85 6005 0101 0002 0264 08	BIC SOLADEST600
Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart	IBAN DE46 6012 0500 0007 7395 00	BIC BFSWDE33STG
Postbank Stuttgart	IBAN DE51 6001 0070 0002 8257 03	BIC PBNKDEFFXXX

## Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie dieses Heft in den Händen halten, ist das Jahr 2023 fast zur Hälfte vorüber. „*Eins, zwei, drei im Sauseschritt eilt die Zeit – wir eilen mit*“ dichtete einst Wilhelm Busch. Zum Innehalten und Vergewärtigen von Veränderungen braucht es meist einen konkreten Anlass. Für diesen Weitwinkel gibt der Wechsel der Rechtsform des Wohlfahrtswerks Grund zum Rückblick: 2022 lag die Umwandlung des Wohlfahrtswerks in eine Stiftung bürgerlichen Rechts 50 Jahre zurück. Die anhaltende Corona-Pandemie und die – nicht nur durch den Ukrainekrieg bedingte – kurzfristig nötige Umsetzung vieler neuer Regelungen ließen im vergangenen Jahr keinen Raum für einen Rückblick. Dies holen wir nun nach: In dieser Ausgabe des Weitwinkels laden wir Sie zu einem kleinen Streifzug durch unsere Archive ein.



Stets am Puls der Zeit arbeiten wir auch als Träger der Freiwilligendienste FSJ und BFD: Was bewegt junge Menschen? Welche Unterstützung benötigen sie, um ihren späteren Weg in der Erwachsenen- und Berufswelt zu finden? Dies wird in den Seminaren, die wichtiger Bestandteil der Freiwilligendienste sind, aufgegriffen. Daraus ergab sich ein neues Projekt. Im aktuellen Jahrgang unserer Freiwilligendienste steht der Aspekt des Andersseins im Mittelpunkt – ganz im Zeichen des Regenbogens. Mehr dazu lesen Sie ab S. 18.

Mit den Aktivitäten unter unserem Jahresmotto „LebensFreude – Zeit für Glücksmomente“ möchten wir den Bewohnerinnen und Bewohnern unserer Einrichtungen besondere Erlebnisse bieten. Denn nicht nur Erinnerungen an schöne Dinge spielen eine große Rolle fürs Wohlbefinden. Auch wer Neues erlebt, kann davon lange zehren. Auf welchen Wegen wir in den kommenden Monaten einen Beitrag zu mehr Lebensfreude schaffen wollen, lesen Sie ab S. 20.

Ich wünsche ich Ihnen allen eine schöne Sommerzeit mit vielen Glücksmomenten,

Ihre  
Ingrid Hastedt



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

# Ausflug in die

# Archive

Das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg blickt auf eine mehr als 200-jährige Geschichte zurück, deren Wurzeln im wohlthätigen Engagement Königin Katharina von Württembergs liegen. Seit 1956 war die traditionsreiche Institution in staatlicher Hand, bis sie vor rund 50 Jahren in die heutige Form als Stiftung bürgerlichen Rechts überführt wurde. Ein guter Anlass, einmal durch die Archive zu stöbern und einen Moment lang den letzten Abschnitt der Geschichte Revue passieren zu lassen.



1972

## Die neue Stiftung wird gegründet

Mit der Entwicklung des Sozialstaats in den 1960er Jahren wurde über die Rolle des damaligen Landeswohlfahrtswerks für Baden-Württemberg rege diskutiert. Dennoch kam der Antrag auf Schließung, eingereicht vom Landtagsabgeordneten Wilhelm Buggle (1915–1989), überraschend. Es hätte das Aus bedeuten können, als die Auflösung des Landeswohlfahrtswerks zum 31.12.1971 beschlossen wurde.

Für die Beteiligten stand jedoch fest, dass die Aufgaben des Landeswohlfahrtswerks weitergeführt werden mussten. Mit ihrem Engagement erreichten sie, dass die Landesregierung am 25.11.1971 den entsprechenden Antrag des Abgeordneten Paul Hofstetter (1907–1983) genehmigte: Sie beschloss, eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit Sitz in Stuttgart zu errichten. Am 10.04.1972 fand die konstituierende Sitzung des Verwaltungsrats der Stiftung statt. 2022 jährte sich dieser Tag zum fünfzigsten Mal.

**Bis heute gültig: der Stiftungsauftrag  
Aufgaben, die unsere Arbeit lenken und leiten**

1

Verwendung des Stiftungsvermögens sowie Zuwendungen von dritter Seite für Zwecke der Wohlfahrtspflege

2

Verwaltung von Stiftungen, Vermächtnissen und Zuwendungen

3

Gründung, Unterhaltung und Betrieb von Wohlfahrts-einrichtungen

4

Erprobung fortschrittlicher Methoden sozialer Arbeit

5

Herausgabe von Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege

6

Aus-, Fort-, und Weiterbildung sozialer und pflegerischer Fachkräfte



**Zahlreiche Momentaufnahmen**

Viele Themen sind über die Jahre hinweg aktuell geblieben: die Diskussionen über die Weiterentwicklung der Pflege, die Soziale Arbeit mit ihren vielfältigen Aktivitäten und – ganz profan – das Essen. Andere wechseln, wie die Immobilienprojekte, Fragen der Forschung oder neue Gesetze und Vorschriften. Fotos zeigen vor allem, wie miteinander gefeiert wurde oder besondere Anlässe wie Jubiläen oder Eröffnungen. Es wurde viel bewegt in den letzten 50 Jahren.

**Die Geschichte wird fortgeschrieben**

Bis heute setzt das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg seinen Stiftungsauftrag konsequent um. Als einer der größten Altenhilfeträger im Land war und ist es immer wieder Impulsgeber, beispielsweise als Pionier für Betreutes Wohnen in Deutschland oder zuletzt mit der Einführung des ersten ambulanten Betreuungsdienstes. Das Wohlfahrtswerk wurde 2022 zum dritten Mal als eines der innovativsten Unternehmen des deutschen Mittelstands ausgezeichnet.

# Büroarbeit

## *im Wandel der Zeit*

Nicht nur Gesetze oder Vorschriften und die damit verbundenen Prozesse ändern sich: Auch die Arbeitsplätze entwickeln sich durch technische Innovationen weiter. Ein Streifzug durchs Archiv bringt Fundstücke vergangener Alltagspraxis.



Papierberge waren 2003 noch Alltag, wie im Sekretariat des Bildungszentrums.  
Dank Digitalisierung wirken Schreibtische heute oft ziemlich leer.

**Telefonieren** ist für jeden Büroangestellten nach wie vor unverzichtbar. Charakteristisch für die alten Drehscheibentelefone war neben dem schrillen Klingeln die umständliche Bedienung zum Wählen einer Nummer. Zudem konnte man keine Nummern und Kontakte abspeichern, sondern musste diese erst mühsam aus einem Telefonbuch herausuchen. Wie viel bequemer ist es doch, direkt über das Internet zu telefonieren oder Videokonferenzen abzuhalten.



Bevor es E-Mails gab, wurden Schriftstücke noch per Hand oder Maschine aufgesetzt und mussten in Briefform per **Post** verschickt werden. Das dauerte natürlich seine Zeit. Es galt die Regel „doppelte Sendungsdauer“, um abzuschätzen, wie lange man auf eine Antwort warten musste. Um herauszufinden, wie viel Porto auf einem Brief oder einem Paket ausgewiesen werden musste, nutzte man früher Briefwaagen, die auch im Wohlfahrtswerk Verwendung fanden.

Geschäftliche Korrespondenz erfolgte noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts handschriftlich. Dies änderte sich erst nach Erfindung der **Schreibmaschine** 1885. Auch danach war es ein arbeitsintensiver Prozess, bis ein Dokument fertig erstellt war: Korrekturen von Briefen oder Protokollen wurden auf dem Papier handschriftlich vermerkt und dann wurde das Schriftstück komplett neu getippt. Dieser Vorgang wiederholte sich oft mehrfach. Unser Modell von Ende der 1980er ist mit einem Korrekturmodus schon komfortabler und gehört zur letzten Generation, die im Wohlfahrtswerk zum Einsatz kam.

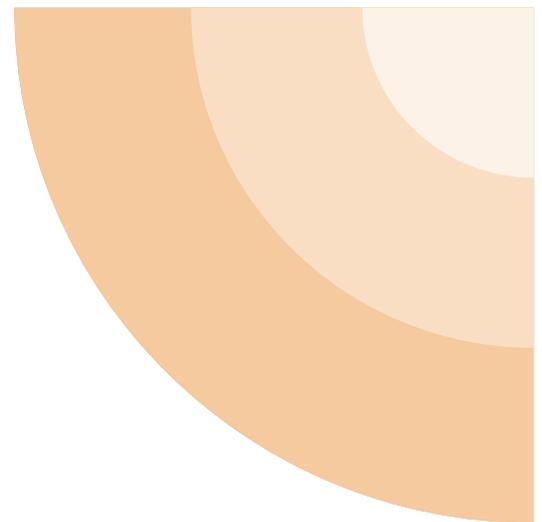


Das **Faxgerät** war ideal, um gedruckte Seiten schnell an einen anderen Ort zu senden. Sogar als es E-Mails schon gab, hielt sich das Fax in vielen Büros und Praxen. So erfolgt auch im Wohlfahrtswerk die Kommunikation mit Ärzten häufig noch per Fax. Obwohl Faxgeräte schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts existierten, erlebten sie in Deutschland ihren Höhepunkt von Ende der 1980er bis in die 2000er Jahre. Besonders seit Ende der neunziger Jahre das Übermitteln von Willenserklärungen per Fax als rechtmäßig einstufen, boomte das Fax regelrecht.

Als das zunächst für den Empfang benötigte Thermo-  
papier durch normales Schreibpapier ersetzt werden konnte, wurde Faxen vollends massentauglich.



Wo es Informationen an viele Mitarbeitende zu verteilen galt, brachte die Erfindung des **Kopierers** große Erleichterungen. Zunächst wurde ein so genannter Nasskopierer verwendet, bei dem es eine ganze Weile dauerte, bis das Papier getrocknet war. In den 1970er Jahren gab es dann die Möglichkeit der Xerographie, also dem „trocken Kopieren“. In den Büros des Wohlfahrtswerks findet man heute nur noch Multifunktionsgeräte, die Drucker, Kopierer und Fax in einem Gerät vereinen.



Durch **Diktiergeräte** und digitale Anwendungen (Apps), die Sprache in Text umwandeln, ist das klassische Diktat mit Stift auf Papier weitgehend ersetzt worden. Seit 2019 bringt der Einsatz von Software Schreibkräften im Wohlfahrtswerk Erleichterung: Statt einen diktierten Text komplett zu schreiben, muss er nur noch Korrektur gelesen werden. Im Wohlfahrtswerk waren es vor allem die Vorstände, die ihre Gedanken mittels Diktiergerät festhielten.

Mitte der 1970er Jahre wurde im Wohlfahrtswerk für die Finanzbuchhaltung und die Gehaltsabrechnungen EDV (Elektronische Datenverarbeitung) eingeführt. Nach und nach wurden alle Verwaltungsbereiche auf **Computer** umgestellt. Sie vereinten alle zuvor genutzten Arbeitsgeräte an einem Ort. Vieles, was zuvor händisch erledigt werden musste, übernahmen nun Programme zur Textverarbeitung und Kalkulation. Der Austausch von Daten über E-Mail startete im Wohlfahrtswerk 1997. Mit der Weiterentwicklung hin zu tragbaren Geräten wie Laptops und Smartphones wurde der klassische Ort des Büros ab den 2000ern erweitert und der Weg zum mobilen Arbeiten geebnet. Heute stehen über 720 EDV-Arbeitsplätze zur Verfügung.



Die Geschichte des Wohlfahrtswerks ist in **Bild und Ton auf Dias, Film- und Tonbändern** festgehalten. So wurden in den 1980er Jahren beispielsweise Konferenzen und Sitzungen auf Tonbänder aufgezeichnet, um die Protokoll-Erstellung zu erleichtern. Fachtagungen wurden auf Kassetten festgehalten. Dort, wo es in den Pflegeheimen ein eigenes Heimfernsehen gab, kamen Videokameras und -kassetten zum Einsatz, die uns auch heute noch Einblicke in damalige Diskussionen rund um die Pflege geben. Abgespielt wurden die Filme auf Projektoren.



# Nie aus der Mode *Gutes Essen*

In den Archiven des Wohlfahrtswerks findet man immer wieder Fotos von den Veranstaltungen im Jahresverlauf oder besonderen Ereignissen in den Pflegeheimen. Zuverlässig zeigen sie auch Gerichte und Leckereien, die zum jeweiligen Anlass serviert wurden. Essen, so lässt es sich für die vergangenen fünf Jahrzehnte zusammenfassen, ist ein Dauerthema. Auch wenn sich die Vorlieben und die Zubereitungsmethoden über die Jahre verändert haben – genussvolles Essen bedeutet stets ein entscheidendes Stück Lebensqualität.



Haben viel Freude am Kochen:  
Mitarbeitende des  
Küchenteams in der  
Else-Heydlauf-  
Stiftung.

chamarongsas, Freepik

Jeden Tag aufs Neue dreht es sich in den Pflegeeinrichtungen des Wohlfahrtswerks auch um die Frage, welche Speisen Bewohnerinnen und Bewohner gerne essen. Denn damit die nötigen Kalorien verzehrt werden, muss ihnen das Essen vor allem gut schmecken. Dabei ist es wichtig, dass mitbestimmt werden kann, was auf den Tisch kommt. Ein Lieblingsgericht von früher bringt Vertrautheit und ein Stück Tradition in einen Lebensabschnitt, der ohnehin schon mit vielen Veränderungen verbunden ist. „Wenn es im Haus nach frischgebackenem Kuchen oder dem Sonntagsbraten riecht, ist das ein Stück Zuhause und Erinnerungen an früher werden geweckt“, weiß Elke Rosental, als Leitung Hauswirtschaft im Haus am Weinberg in Obertürkheim verantwortlich für die zentrale Großküche.

Was heute noch genauso gut ankommt wie vor 50 Jahren, sind süße Köstlichkeiten: „Eis und Kuchen mögen alle, das hat sich in all der Zeit wenig verändert“, beschreibt Rosental. Das zeigen auch alte Speisepläne, bei denen Pudding, Bienenstich und Eis häufig zu finden sind. Es ist ein bekanntes Phänomen, dass Geruchs- und Geschmackssinn im Alter zwar abnehmen, der Appetit auf Süßes jedoch bestehen bleibt. Desserts haben also durchaus ihren verdienten Platz, wenn es um Lebensqualität beim Speiseplan geht. Daran dürfte sich auch in Zukunft nichts ändern.

### Mehr Gemüse, weniger Köche

Für das Plus an Gesundheit sorgen vegetarische Gerichte, die in den meisten Einrichtungen erst im Lauf der Zeit mehr und mehr angefragt werden. Heute stehen sie in der Regel täglich zur Auswahl. Bevorzugt wird allerdings von den meisten Bewohnern eine fleischhaltige Kost – für viele von ihnen ein Symbol für „gute Küche“. Für die Pflegeheime gibt es daher in Zukunft noch Verbesserungspotenzial, wenn es um Nachhaltigkeit und pflanzliche Kost geht.



Altenwohnheim 1984: Alle Jahre wieder werden Plätzchen gebacken.



## Jakob-Sigle-Heim

ALTENWOHNHEIM, ALTEN- UND ALTENPFLEGEHEIM



vom 05. 04.  
bis 11. 04.

# Bei uns gibt's diese Woche

	MITTAGESSEN	ABENDESSEN
Mo	Steinpilzcremesuppe Blumenkohl-Käse-Medallion, Holländische Sauce Salat, Kartoffelpüree Dessert: Joghurt mit Müsli, Diätjoghurt 13	Schweizer Salat Streichwurst Brot, Butter, Tee
Di	Sternchensuppe Russischer Hackfleischtopf, Breite Nudeln, Salat Dessert: Karamelpudding, Diätpudding	Gartenkräuterquark Kräuterlyoner aufschnitt Pusztasalat Brot, Butter, Tee
	Erbsensuppe	Kalter Schweinebraten

*An den Speiseplänen hat sich über die Jahrzehnte eher wenig geändert. Süßes findet immer einen Platz im Wochenangebot.*

In den Großküchen der 70er Jahre waren noch viele fleißige Hände nötig, um große Mengen von Karotten oder Kartoffeln zu schälen, waschen und kleinzuschneiden. Heute geht das leichter, denn Gemüse kann küchenfertig eingekauft werden. Diese Entwicklung ist ein Resultat der über die Jahrzehnte gestiegenen Personalkosten. Es mussten Wege gefunden werden, arbeitsintensive Prozesse zu vereinfachen. „Heute kann ein einziger Koch für 150 Leute das Essen zubereiten“, erklärt Rosental. Trotz des Einsatzes von küchenfertigen Produkten wie Tiefkühl-Gemüse oder Bratlingen wird darauf geachtet, mit möglichst vielen frischen Zutaten zu arbeiten und zu einer guten Form der Mischküche zu finden.

## Hygieneregeln statt Frühstückseier

Spürbare Änderungen bei den Arbeitsprozessen in der Gemeinschaftsverpflegung gab es in den vergangenen Jahrzehnten auch in puncto Hygiene. Nachdem die ersten Fälle von Salmonellenbefall in deutschen Pflegeheimen auftraten, wurde das Infektionsschutzgesetz auf den Plan gerufen, das mit strengeren Vorgaben für mehr Kontrolle und Sauberkeit in der Küche sorgte. So gehört es beispielsweise der Vergangenheit an, Speisen mit rohem Ei zuzubereiten oder Frühstückseier zu reichen. Für Rührei darf heute ausschließlich pasteurisiertes Ei verwendet werden. Hygieneschulungen des Küchenpersonals und genaue Temperaturvorgaben, wie beispielsweise die Kühlung des Salats auf sieben Grad, sorgen für Sicherheit. Zudem sind Küchenteams verpflichtet, eine Rückstellprobe des Essens zu nehmen, um bei einem Krankheitsausbruch zu belegen, dass dieser nicht durch eine Mahlzeit ausgelöst wurde.



Damit er schön frisch bleibt, muss der Salat gekühlt serviert werden.



Die Bratlinge garen im Cooking Center. Darin ist genug Platz, um für alle Bewohner gleichzeitig zu kochen.

## In den Großküchen wird auch „digital“ gekocht

Die Ausstattung der Küchen hat sich in den Zentralküchen der Pflegeheime grundlegend verändert: Wo früher noch der Elektroherd stand, kommen Kombinationsgeräte zum Einsatz, die Fritteuse, Kessel und Dampfgarer in einem sind. Sie haben ungefähr die Größe eines Schreibtischs oder eines kleineren Schanks und werden wie das Smartphone über ein Display bedient. Mit verschiedenen Programmen und Einstellungsmöglichkeiten wird „digitales Kochen“ kinderleicht. So spielt es für den Kochenden keine Rolle mehr, ob damit fünf oder über hundert Fleischküchle zubereitet werden sollen. Auch der Kombidämpfer unterstützt die Mitarbeitenden der Küche und ist ideal dafür geeignet, große Mengen beispielsweise an Dünstfisch oder Gemüse zuzubereiten. In der Weihnachtszeit wird er sogar dazu genutzt, Plätzchen zu backen.

Besondere Ansprüche an die Ausstattung und Kochtechniken macht die Molekular-Küche, die vor rund zehn Jahren im Modellprojekt OptiMahl im Wohlfahrtswerk erstmals zum Einsatz kam. Die Idee dahinter war, für Bewohner mit Kau- und Schluckproblemen Speisen zu servieren, die ihren Bedürfnissen nach weicher und zerkleinerter Kost entgegen kamen, aber dennoch die Vielfalt der Lebensmittel in einer optisch ansprechenden Form boten. Dazu wurden die einzelnen Menübestandteile zu appetitlichen heißen und kalten Gelees oder Schäumen verarbeitet. Der Geschmack bleibt dabei erhalten. Nach Projektende ist die so genannte „Moderne Küche“ ein fester Bestandteil des Speiseplans in einigen Einrichtungen des Wohlfahrtswerks geblieben.

## Fast wie zuhause: Kochen in den Wohnbereichen

Im Unterschied zur Großküche ist das Kochen in den Wohngruppen, wie es beispielsweise im Haus am Kapelberg seit 2008 umgesetzt wird, personalintensiver. „Ein Vorteil ist dafür mehr Flexibilität“, erklärt Hausleitung Milanka Rohr. „In den Kühlschränken können wir Kleinigkeiten vorrätig halten und wenn ein Bewohner eine bestimmte Vorliebe oder Abneigung hat, kann darauf besser reagiert werden. Auch wenn beispielsweise die Bewohner einer Wohngruppe die Suppe lieber am Abend als am Mittag essen möchten, können wir sie dann zubereiten.“



*Das Projekt OptiMahl hat gezeigt, dass die Küche weit mehr ist als ein Ort für die Zubereitung von Essen. Hier geht es vordergründig um den Erhalt der Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner.*

Erst vor Kurzem wurde im Haus am Fleinsbach in Filderstadt der Betrieb der Großküche zugunsten der Wohngruppen eingestellt. Hintergrund ist die Umsetzung der Landesheimbauverordnung, die in Pflegeheimen das Vorhandensein einer Küche pro Wohngruppe vorschreibt. „Für uns ist das eine ganz neue logistische Herausforderung, wenn statt in einer Küche in fünf gekocht wird“, erklärt Hauswirtschaftsleitung Alexander Dinter. Schon beim Einkauf gilt es andere Voraussetzungen zu bedenken. „Früher haben wir in der Zentralküche Reis oder Grieß in 10-Kilogramm-Säcken bestellt. Für solche Mengen ist auf den Wohngruppen gar kein Platz. Kleinere Gebinde wirken sich leider nachteilig auf den Preis aus.“

Die Vorteile liegen jedoch auf der Hand: Bewohner können die Zubereitung der Mahlzeiten beobachten, sich einbringen und den Duft genießen, der in ihrem Wohnbereich ein leckeres Essen verspricht. Sie können ihre Wünsche direkt äußern und kommen in den Genuss von Gerichten, wie Waffeln oder Pfannkuchen, die in einer zentralen Küche nicht ohne Weiteres frisch zubereitet werden können. Auch davon wird es in Zukunft Fotos geben, die dokumentieren, dass leckeres Essen einen entscheidenden Beitrag für das gelungene Leben in den Einrichtungen des Wohlfahrtswerks leistet.



Altenburgheim 1986: Fleißig wird beim Gemüseputzen geholfen.



Haus am Kappelberg 2008: In ihrer Wohngruppe können sich Bewohner ganz unkompliziert einbringen.

# Pflegedokumentation

## *Gestern und heute*

Die Dokumentation der Tätigkeiten, die im Zusammenhang mit einer gepflegten Person ausgeübt werden, sowie berichtenswerte Besonderheiten oder Vorfälle sind notwendig, um gute Pflege im Team sicherzustellen. Wo früher viele Seiten Papier in Mappen gesammelt wurden, hat sich heute die digitale Dokumentation durchgesetzt. Der Weg dorthin war eng mit der Professionalisierung der Pflege verbunden und hielt einige Stolpersteine bereit.





Illustration · Upklyak, Freepik

**D**ie Abläufe der Pflege waren bis in die 1970er Jahre ähnlich den Prozessen im Krankenhaus angelegt. Damit die Informationen über eine gepflegte Person vollständig zur Hand waren, schrieb man diese in Sammellisten und Übergabebücher. Für das Pflegepersonal war das nicht immer praktisch, denn es wurde alphabetisch oder chronologisch eingetragen und es musste viel geblättert werden. Spezielle Formulare Systeme wurden entwickelt, die dem entgegen wirken sollten. Richtig übersichtlich wurde der Dokumentationsprozess erst mit Einführung der Pflegedokumentationsmappe. In dieser wurden die Informationen personenbezogen zusammengetragen. Das Pflegepersonal trug in diese Mappe erledigte Maßnahmen ein, notierte Auffälligkeiten und Krankheitsanzeichen oder zeichnete Medikamentengaben ab. So wurden alle Informationen festgehalten, die für an der Versorgung beteiligte Personen wichtig war.

## 1970er

### Die Aufwertung der Dokumentation

Einen Meilenstein der Pflegegeschichte stellte die Definition des Pflegeprozesses als eine der wenigen weltweit etablierten Arbeitstechniken in der professionellen Pflege durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) dar. Unter anderem werden dazu Informationen der pflegebedürftigen Person und/oder deren Angehörigen sowie behandelnder Ärzte aufgezeichnet. Dazu kommen Einschätzungen des Pflegefachpersonals bezüglich des Pflege- und Betreuungsbedarfs sowie individueller pflegerelevanter Risiken. Aus den dokumentierten

Erkenntnissen ergibt sich die Festlegung des Pflegeziels, welche die Maßnahmenplanung im Alltag bestimmt. Die Beteiligten können anhand der Aufzeichnungen regelmäßig prüfen, ob das Ziel erreicht wird und die Maßnahmen passen oder neu überdacht werden müssen.

## 1980er

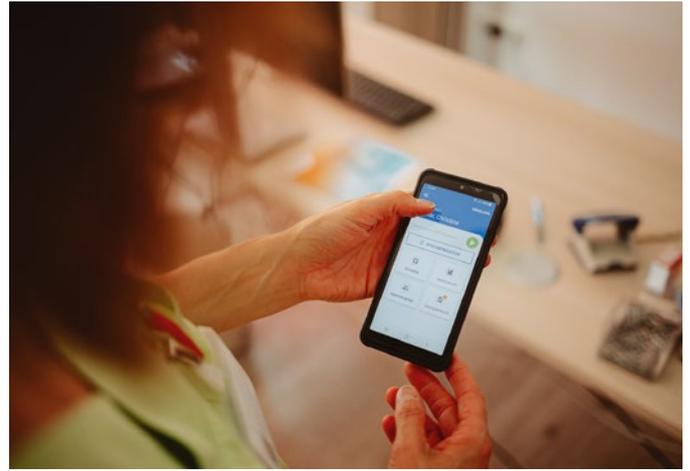
### Dokumentation nach individuellem Verständnis

1985 wurde dieses Pflegeprozessmodell im deutschen Krankenpflegegesetz verankert. Damit die Pflege nicht „am Patienten vorbei“ erfolgte, kam die Forderung nach einer systematischen Dokumentation auf. Auch wenn dies intensiv diskutiert wurde, war die Zeit dafür noch nicht gekommen. Was wichtig erschien und aufgeschrieben werden musste, hing vom jeweiligen Pflegeverständnis ab. In der Praxis wurden häufig Einzelleistungen dokumentiert, um Angehörigen einen Beleg für die gute Versorgung bieten zu können.

## 1990er

### Qualitätssicherung wird Pflicht

Für einige Neuerungen sorgte 1994 das Pflegeversicherungsgesetz. § 80 SGB XI gab eine neue Systematik der Qualitätssicherung vor. Bundesweit gültige Grundsätze forderten eine fachgerechte Pflegedokumentation. Wie genau diese umzusetzen war, wurde im Wohlfahrtswerk intensiv diskutiert. In einem Arbeitskreis wurde an eigenen Standards und Leitbildern für die Pflege gearbeitet. Ziel war es, Definitionen von Qualität sowohl für das jeweilige Pflegeheim als auch aus Sicht des Trägers zu finden.



*Die digitale Anwendung ermöglicht allen am Pflegeprozess beteiligten Personen in Echtzeit zu sehen, welche Aufgaben erledigt sind und welche noch offen.*

## 2000er

### Erste digitale Programme unterstützen im Alltag

Im Lauf der Zeit stiegen die Ansprüche der prüfenden Institutionen Heimaufsicht und MDK an die Nachvollziehbarkeit der geleisteten Pflege. Die Pflegedokumentation wuchs stark an und damit die dafür benötigte Zeit. Der Wunsch nach Entlastung bei der Dokumentation wurde lauter.

Bis in die 2000er Jahre war Dokumentation in der Pflege ein sehr papierintensives Thema. Daher wurde Software entwickelt, um den Alltag der Pflegekräfte zu erleichtern. Bereits 2003 nahm das Wohlfahrtswerk mit zwei Pflegeheimen an einem Projekt des Bundesgesundheitsministeriums teil, bei dem die Dokumentation über Spracherkennung erprobt wurde. Für viele Mitarbeitende, die das Aufschreiben ihrer Tätigkeiten als eher lästig empfanden, war das Diktat eine willkommene Option. Allerdings war die Spracherkennungssoftware längst noch

nicht so gut wie heute. Die Daten mussten nach der Übertragung in den Computer noch aufwändig korrigiert werden. Die Dokumentation erfolgte im Wohlfahrtswerk noch bis vor Kurzem auf Papier. Nach einem gescheiterten Pilotprojekt im Jahr 2006 wurde die Einführung einer Pflegedokumentation per EDV wieder zurückgestellt. Stattdessen wurde in den Folgejahren der Fokus auf die elektronische Dienstplanung und Umstellung der Abrechnungssoftware gelegt.

## 2010er

### Entbürokratisierung erst im neuen Jahrtausend

Das Bundesgesundheitsministerium stieß das Projekt „Entbürokratisierung der Pflegedokumentation“ an. Experten und Praktiker arbeiteten intensiv an einer Lösung, um den Dokumentationsaufwand zu reduzieren, ohne beim fachlichen Qualitätsstandard Abstriche hinnehmen zu müssen. 2015 wurde dann bundesweit das so genannte Strukturmodell verabschiedet. Neu daran

## Ausblick

war, dass im Pflegeheim ausschließlich Abweichungen von der geplanten grundpflegerischen Versorgung und Betreuung dokumentiert werden. Akute Veränderungen werden so schneller sichtbar. Die Einzeldokumentation von wiederkehrenden Abläufen der Grundpflege und Betreuung („Immer-So-Leistungen“) entfiel, da sie im Qualitätshandbuch beschrieben wurde. Ambulant muss jedoch weiterhin alles quittiert werden, was für die Abrechnung benötigt wird.

### Von unterwegs per App dokumentieren

2016 starteten die ersten Mobilen Dienste des Wohlfahrtswerks mit der Pflegedokumentation auf Mobiltelefonen. Pflegende haben dadurch alle wichtigen Informationen immer zur Hand. Kurzfristige Änderungen der geplanten Einsätze können direkt an sie übermittelt werden. In der täglichen Arbeit unterstützt das Programm durch elektronische Foto-Wunddokumentation, die Möglichkeit, Vitalwerte zu erfassen und Medikations-Informationen zu erhalten. Durch eine Anbindung an das Dienstplan- und Abrechnungsprogramm können automatisch Daten analysiert und Leistungsnachweise ausgewertet werden. Hierdurch, aber auch durch Zusatzfunktionen wie z.B. die grafische Routenplanung, der Zugriff auf medizinische Lexika und Medikamenteninformationen wird auch die Arbeit der Pflegekräfte erleichtert.

## 2020er

### In Echtzeit Veränderungen verfolgen

Im Frühjahr 2021 folgten Pilotprojekte in den Pflegeheimen Haus an der Steinlach und Wohnzentrum Grüne Burg. Heute wird in allen Pflegeheimen des Wohlfahrtswerks mit der Software Vivendi dokumentiert. Auch die restlichen Mobilen Dienste und die Tagespflegen sind seit dem Vorjahr angeschlossen. Die digitale Anwendung ermöglicht allen am Pflegeprozess beteiligten Personen in Echtzeit zu sehen, welche Aufgaben erledigt sind und welche noch offen. Zur Dokumentation stehen sowohl Tablets als auch mobile PCs zur Verfügung. Nach Erledigung der Aufgaben oder am Ende der Schicht wird in die Dokumentation eingetragen. Die Vorteile im Alltag sind neben der Reduzierung des Papiers eine Qualitätssicherung der Arbeit sowie eine erleichterte Kommunikation, da alle relevanten Informationen übersichtlich im System abrufbar sind.

Noch ist das Ziel nicht erreicht, für die Pflegeheimbewohner, Nutzer der Mobilen Dienste und Gäste der Tagespflegen eine rein digitale Akte zu führen. Doch sind die Voraussetzungen nunmehr geschaffen: Software und Hardware sind vorhanden und die Mitarbeitenden sind geschult. WLAN ist mehr oder weniger flächendeckend in den Einrichtungen vorhanden. Die (nahezu komplett) papierfreie Lösung in Echtzeit wird in den nächsten Jahren in allen Einrichtungen des Wohlfahrtswerks umgesetzt.

Für die Mithilfe an diesem Artikel danken wir den Wohlfahrtswerk-Mitarbeitenden Thomas Laufer, Claudia Kuchta, Bernd Kux, Heiko Rutenkröger und Areti Trivella.

#### Weitere Quellen

Die Schwester. Der Pfleger. 2/2004

Entbürokratisierung der Pflege | Pflege effizient – Bundesgesundheitsministerium

Leitfaden zur technischen Unterstützung bei der Erhebung von Daten zur Ergebnisqualität (ein-step.de)

Pflegedokumentation – Wikipedia

Wohlfahrtswerk Protokolle des AK Pflege 10/1994 sowie 12/1995



Ladestation für Tablets – auch die beste Software benötigt einen geladenen Akku.

# Gemeinsam für Vielfalt und Akzeptanz

Die Freiwilligendienste beim Wohlfahrtswerk werden noch bunter, denn der FSJ/BFD-Jahrgang 2022/23 steht mit dem Projekt „engagiert und queer“ ganz im Zeichen des Regenbogens. Gefördert wird das Projekt vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg.

**D**er Freiwilligendienst fällt für viele junge Menschen in eine Zeit des Umbruchs. Zwischen Schule und Berufsleben, zwischen Elternhaus und Selbständigkeit bietet ein Freiwilligendienst die Möglichkeit, sich selbst im Praktischen auszuprobieren, eigene Stärken zu entdecken und persönliche Eigenschaften zu entfalten. Queere Jugendliche sind häufiger von Diskriminierung und Abwertung betroffen und haben oftmals mehr Hindernisse auf ihrem Weg ins Erwachsenen- und Berufsleben zu überwinden. Anders zu sein empfinden manche Jugendliche als so belastend, dass die Suizidrate unter queeren Jugendlichen doppelt so hoch ist wie unter Heterosexuellen.

*„Ich wohne in einer Kleinstadt und kenne da keine anderen queeren Leute. Durch den Treff habe ich neue Freunde kennengelernt, mit denen ich jetzt viel Kontakt hab. Durch ähnliche Erfahrungen versteht man sich eigentlich immer, ohne sich groß erklären zu müssen.“*

Teilnehmer Vernetzungsgruppe, 18

In den vergangenen Jahren stieg die Anzahl der Freiwilligen, die offen queer leben, deutlich. Das Wort „queer“ kommt aus dem Englischen und ist – ursprünglich als abwertende Beschimpfung verwendet – mittlerweile eine Selbstbezeichnung von Menschen, die abweichend von der heterosexuellen Norm leben – die sich also als lesbisch, schwul, bisexuell, trans\*gender, intersexuell,



pansexuell, polyamourös oder asexuell identifizieren. Häufig wird dafür auch die Abkürzung LSBTTIQ verwendet. Mit zunehmender Sichtbarkeit dieser Personengruppe ergaben sich für die pädagogische Arbeit des FSJ/BFD beim Wohlfahrtswerk neue Herausforderungen und Klärungsbedarfe.

## Besondere Bedarfe erkennen und gezielt unterstützen

Angetrieben durch die Frage, welche Rahmenbedingungen gegeben sein müssen, damit queere junge Menschen ihren Freiwilligendienst erfolgreich durchführen können, rief die stellvertretende Gesamtleitung des FSJ/BFD, Petra Hellstern, das Projekt „engagiert und queer“ ins Leben.

„Wir haben festgestellt, dass Fragen rund um die geschlechtliche oder sexuelle Identität in den letzten Jahren von den Jugendlichen intensiver diskutiert werden. Manchmal ergeben sich Schwierigkeiten im direkten Umfeld, die zu einer tiefgreifenden persönlichen Krise führen können. Ein FSJ kann hier Halt geben und helfen, besser mit dem Anderssein klar zu kommen“, erklärt Hellstern den Hintergrund. Im aktuellen Jahrgang liegt daher ein Schwerpunkt darauf, der Lebensrealität der queeren Freiwilligen gerechter zu werden, in den Seminargruppen und Einsatzstellen Vielfalt und Akzeptanz zu fördern und die Freiwilligen persönlich zu stärken. Die Förderung durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg zeigt, dass auch der Landespolitik viel an der Bearbeitung der Thematik gelegen ist.

## Eine Vernetzungsgruppe fördert den Austausch

Im Zentrum des Projekts steht eine neu eingerichtete Gruppe, die sich an alle Freiwilligen richtet, die sich als nicht-heterosexuell identifizieren. Das freiwillige Angebot besteht zusätzlich zu den verpflichtenden Seminarveranstaltungen und wird von queeren Mitarbeitenden geleitet. Diese Vernetzungsgruppe ist als Schutzraum konzipiert, in dem allen Teilnehmenden die Möglichkeit geboten wird, ihre Erfahrungen mit Menschen zu teilen, die diese gut nachempfinden können und Verständnis für die persönlichen Anliegen haben. Gemeinsam werden Erfahrungen aus den Einsatzstellen besprochen, aktuelle politische Themen mit LSBTTIQ-Bezug diskutiert und prägende Erlebnisse, wie etwa das eigene Coming Out, geteilt. Da die Freiwilligen in ganz Baden-Württemberg wohnen, finden die Treffen an wechselnden Orten statt. Dies bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit lokalen Jugendgruppen zu vernetzen und spezifische Institutionen kennenzulernen.

*„Ich hätte nicht gedacht, dass ich über mein FSJ so viele Leute kennenlerne, die in einer ähnlichen Situation sind wie ich. Auch wenn ich nie wirklich Probleme damit hatte, finde ich es spannend, zum Beispiel die Coming-Out-Geschichten von den anderen zu hören. Ich wusste auch nicht, dass es in meiner Region einen Sportverein für queere Menschen gibt und will da bald mal vorbei gehen.“*

Teilnehmerin Vernetzungsgruppe, 18

## Teamschulungen erhöhen die Sensibilität

Für das gesamte Team der vier FSJ/BFD-Regionalbüros werden zudem mehr als zehn Fortbildungen zur Thematik angeboten. In enger Kooperation mit Experten von Queer-Beratungsstellen und Bildungsinitiativen wird Wissen rund um die Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt vermittelt. Neben Basis-Modulen werden verschiedene Formate angeboten, die sich vertiefend mit speziellen Themen auseinandersetzen. Zusätzlich zu den inhaltlichen Fortbildungen arbeiten überregionale Teams an neuen Seminkonzepten zum Thema „Sexualität und Geschlecht“, von denen auch die kommenden Jahrgänge profitieren werden.

*„Auch wenn ich einige Freundinnen habe, die queer leben und das Thema für mich nicht ganz neu ist, haben die eindrücklichen Schilderungen der Referentin mich nachhaltig beeindruckt. Insbesondere nach negativen Erfahrungen, die häufig in der Schulzeit passieren, halte ich es für sehr wichtig, unseren queeren Freiwilligen Mut zu machen und sie dabei zu unterstützen, ihr Leben so zu gestalten, wie sie es sich vorstellen.“*

Pädagogische Mitarbeiterin, RB Stuttgart

## Ein unterstützendes Netzwerk wird aufgebaut

Zu einem unterstützenden Umfeld gehören auch die über 700 Einsatzstellen mit denen das Wohlfahrtswerk in ganz Baden-Württemberg zusammenarbeitet. Durch das Projekt werden sie in die Diskussion über Werte und Akzeptanz einbezogen. So werden im Rahmen der Veranstaltungen für Einsatzstellen Workshops angeboten, in denen die Einrichtungsvertreter alle Fragen und Erfahrungen teilen und besprechen können. Ergänzt wird dies durch zahlreiche Kooperationen mit Akteuren aus dem queeren Umfeld wie Bildungsvereinen, lokalen Jugendgruppen und weiteren LSBTTIQ-Institutionen. Mit diesem Ansatz bekennt sich das Wohlfahrtswerk als „queer-freundlicher“ FSJ/BFD-Träger und steigert die Qualität der Freiwilligendienste weiter in Richtung einer umfassenden Persönlichkeitsentwicklung und Kompetenzstärkung.

*„Als ich das erste Mal dabei war, haben wir uns in einem queeren Kulturzentrum in Stuttgart getroffen. Obwohl ich niemanden kannte, hab ich mich voll wohlfühlt. Weil man irgendwie ähnliche Sachen erlebt hat, muss man bestimmte Dinge nicht extra erklären, sondern fühlt sich immer verstanden.“*

Teilnehmerin Vernetzungsgruppe, 17



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT UND INTEGRATION

# Jahresmotto 2023

## LebensFreude – Zeit für Glücksmomente

Im Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg sind unter dem neuen Jahresmotto zahlreiche Aktivitäten für mehr Wohlbefinden und Zufriedenheit geplant. Glücksmomente werden auf unterschiedliche Arten erlebbar und tragen viel zur Lebensqualität in den Einrichtungen bei.

**G**lück wird von jedem Menschen anders erlebt, daher bedarf es viel Aufmerksamkeit und besonderer Impulse, um beim Einzelnen positive Gefühle zu wecken. Dem Erinnern an glückliche Zeiten oder Momente kommt dabei eine große Bedeutung zu. Forschungen haben ergeben, dass durch intensives Denken an glückliche Ereignisse die erlebten Emotionen noch einmal empfunden werden. Durch bewusstes Erinnern kann man sich also erneut daran freuen, sich entspannen und wohlfühlen. Aber auch neue Erlebnisse und Erfahrungen bergen Glücksmomente – und das in jedem Alter.

Eine kleine Nase, die an der Hand schnuppert, oder weiches Tierfell zaubern den Menschen ein Lächeln ins Gesicht, denn insbesondere das Streicheln regt viele Rezeptoren an. „Das ist ganz tief im Menschen drin“, erklärt Hans-Jürgen Rhein, der mit seinem mobilen Streichelzoo Einrichtungen des Wohlfahrtswerks besucht. „Auch, wer seine Hände schon lange nicht mehr in dieser Art benutzt hat, möchte sie plötzlich wieder bewegen. Instinktiv wissen wir, dass wir mit Tieren vorsichtig umgehen müssen und passen die Bewegungen an.“ Seine zahmen



Kaninchen dürfen die Bewohner sogar auf den Schoß nehmen, wenn sie das möchten. Meerschweinchen oder kleine Hühner lassen sich gerne füttern. Manchmal darf auch sein Minischwein mitkommen und die Teilnehmenden bezaubern.



Die unter dem Jahresmotto geplanten Aktivitäten möchten mit vielfältigen Anreizen neue Glücksmomente entstehen lassen. Beispielsweise durch Kunst, die Gemeinschaft und Selbstbewusstsein schafft, oder durch Ausflüge, die neue Eindrücke schenken. „Wenn selbst gestaltete Bilder ausgestellt oder Fotos von Aktivitäten wieder angeschaut werden, bringt die Erinnerung auch das gute Gefühl zurück, das man beim Entstehen und Erleben hatte“, erklärt Carmen Mothes-Weiher, die maßgeblich an der Konzeption des Jahresmottos gearbeitet hat.

### Viele Wege zum kleinen Glück

Eine wichtige Rolle spielen für das Jahresmotto Impulse aus der Natur, die mit ihren Farben und ihrer Vielfalt berührt. Halten wir uns in der Natur auf, tut uns das gut: Sie ist förderlich für unsere Herzaktivität, senkt stressauslösende Faktoren und reguliert unsere Atmung. Wer den Garten anschaut oder Früchte daraus nascht, sammelt vielfältige Eindrücke und kann sich daran erfreuen. Auch Tiere können sich positiv auf den Gemütszustand und das Wohlbefinden auswirken. Daher zählt zu den geplanten Angeboten ein Streichelzoo mit professioneller Fotodokumentation des Besuchs oder „Rent a Huhn“, ein mobiler Hühnerstall. Bei diesen Begegnungen stehen der Umgang und das Erleben mit den Tieren im Mittelpunkt und sorgen für freudige Momente. Wichtig für die Lebensqualität ist auch das Gefühl der Zugehörigkeit und des Zuhause-Fühlens. Hierzu gehören beispielsweise Projekte rund um das Thema Essen, die Erinnerungen an gemeinsam mit der Familie oder Freunden genossene Speisen wecken und neue Genussmomente entstehen lassen.

Der Mensch ist nicht gerne allein, sondern ein soziales Wesen, das gerne in Gemeinschaft ist. Gerade im Alter werden die Beziehungen zu anderen Menschen in der Regel weniger. Das zum Jahresmotto gehörende



*Glück kann in den unterschiedlichsten Momenten entstehen – wenn schöne Erinnerungen wach werden oder wir Neues erleben.*

Projekt „Mit-Menschen“ möchte deshalb Gelegenheiten schaffen, um neue Kontakte zu knüpfen. Hierzu wird ein generationenübergreifendes Kunstprojekt mit Schülern stattfinden, bei dem Jung und Alt gemeinsam gestalten, Techniken ausprobieren und sich über die schönsten Motive austauschen. Die dabei gemachten Erfahrungen und Momente des Glücks werden anschließend in einer Kunstausstellung festgehalten und aufs Neue erlebbar gemacht. Beim Sitzyoga werden entspannende Momente geschaffen, die zur Stabilisierung von Gesundheit und Wohlbefinden beitragen.

### Angebote für mehr Wohlbefinden

Während des gesamten Jahres dürfen sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Pflegeheime und Gäste der Tagespflegeeinrichtungen auf zahlreiche Aktionen freuen. Auch Mitarbeitende werden im Rahmen des Jahresmottos geschult. In Workshops erleben sie die Bewohner in der Interaktion mit verschiedenen Experten und lernen auf diese Weise neue Elemente von speziellen Betreuungs-, Gestaltungs- und Wohlfühlangeboten kennen. So werden zum Beispiel durch Aromakologen, Atempädagogen oder eine Glückstrainerin Gesundheit und Wohlbefinden gefördert. Zum Auftakt wurde eine „Impuls-Box“ zur Verfügung gestellt, die unter anderem Literatur zu besonderen Aktivitäten, Spiele und Materialien für Werkarbeiten enthält. Die Vorfreude darf also groß werden.

### LebensFreude – Zeit für Glücksmomente

**Naturfreu(n)de** Besuch eines Naturtheaters, Naschgarten anlegen, mobiler Streichelzoo mit Fotodokumentation, mobiler Hühnerstall im Garten der Einrichtung, Bauernhofkulisserie gestalten

**Begegnung Mit-Menschen** Projekt mit einer Kunstschule, Abschluss mit einer Ausstellung

**Ma(h)l-Zeit für Genuss** Genießerfrühstück, gesunde Smoothies zubereiten, Maultaschenrikscha kommt in die Einrichtung, Eismobil

**Lebenskunst – Glück (er)leben** Besuch von Clowns, Maltherapie, musikalisch-literarischer Götterfunken „Lebensfreude kennt kein Alter“ in der Einrichtung

**MomentMal – Zeit für Wohlbefinden** Rollatortanz, Sitzyoga, Klangschalen, Wellnessangebote

**Freude feiern – Festtagsstimmung** Besuch eines Theaters, Theateraufführungen in der Einrichtung, Hauskonzerte

**Glückliche Zeit – bewegende Momente** Schauspieler setzen die Lebensgeschichte der Bewohner szenisch um, Geschichten hören und erzählen, Besuch des Fernsehturms, Schifffahrt auf dem Neckar

**Impulse für Freude und Glück** Einrichtungsübergreifendes Kooperationsprojekt „Wohlfühlloasen“ mit Gestaltung von Stimmung, Akustik, Düften, Licht, Geräuschen, Ambiente und Kommunikation; Seminare für Bewohner und Mitarbeitende mit Experten für Aromakologie, Atempädagogik, Glückstraining, Soziale Arbeit, Palliative Care und Gerontopsychiatrie

## Neue Tagespflege in Stuttgart-Rot



In der Prevorster Straße in Stuttgart-Rot hat seit Ende 2022 eine neue Tagespflege geöffnet. Sie bietet ein abwechslungsreiches Programm, besonders für jüngere Menschen mit Pflegegrad und Ältere ohne demenzielle Erkrankungen. Die spezielle Kombination aus Gesellschaft haben, Gesundheitsförderung, Erholung und Verpflegung kann einen großen Beitrag zu mehr Lebensqualität leisten. Das Konzept der Tagespflege für Jüngere ist selten und ergänzt die in der Nähe gelegene Tagespflege der Else-Heydlauf-Stiftung.

Direkt neben der Tagespflege befindet sich das WohnCafé+, das in Kooperation mit Neues Heim – die Baugenossenschaft eG betrieben wird. Der Nachbarschaftstreff ist in einen Neubau mit 40 Mietwohnungen der Genossenschaft integriert. Die Räumlichkeiten können bei Bedarf mit der Tagespflege verbunden werden, um den Kontaktaufbau und Austausch im Quartier zu unterstützen. Auch die Terrasse wird gemeinsam genutzt.

**Weitere Infos:** [www.wohlfahrtswerk.de/tagespflege-prevorster-strasse/](http://www.wohlfahrtswerk.de/tagespflege-prevorster-strasse/)



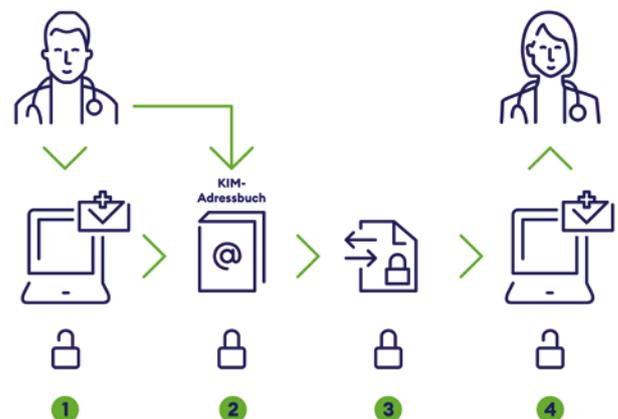
## Digitale Vernetzung im Haus am Weinberg

Das Digitale-Versorgung-und-Pflege-Modernisierungsgesetz (DVPfMG) sieht vor, dass Pflegeeinrichtungen im Jahr 2024 an die Telematikinfrastruktur (TI) angeschlossen sein sollen. Durch TI soll der Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Akteuren des Gesundheitssystems erleichtert werden. Dafür wird eine Art sicheres Internet zur Kommunikation und zum gesicherten Austausch von Daten und Dokumenten geschaffen. Pflegedienste können in Zukunft beispielsweise die ärztliche Verordnung über häusliche Krankenpflege darüber abrufen. Zudem sollen die Elektronische Patientenakte, das E-Rezept oder die Elektronische Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (EAU) auf diesem Weg abgewickelt werden. Die Zusammenarbeit mit Krankenhäusern und Hausärzten soll dadurch deutlich vereinfacht werden und sensible Daten geschützt bleiben.

Gefördert im Rahmen des Modellprogramms nach § 125 SGB XI



Das Haus am Weinberg nimmt mit seinem Mobilem Dienst an einem Modellprojekt zur Erprobung der Telematikinfrastruktur teil. Das bundesweite Projekt wird vom Spitzenverband Bund der Krankenkassen in



Grafik: gematik GmbH

Pflegeeinrichtungen durchgeführt. Aus Baden-Württemberg sind 14 Pflegedienste und Heime beteiligt. Im Jahr 2022 wurden die technischen Rahmenbedingungen für die TI-Anbindung im Stützpunkt der Mobilen Dienste im Haus am Weinberg geschaffen und der Kommunikationsdienst KIM („Kommunikation im Medizinwesen“) konnte eingerichtet und getestet werden. Weitere Anwendungen sollen folgen.

Im Jahr 2023 sollen auch Arbeitsplätze im Pflegeheimbereich der Obertürkheimer Einrichtung an die TI angebunden werden. Damit ist das Haus gut auf den künftigen digitalen Austausch von Infos im Gesundheitswesen vorbereitet.

## Projekt InPortant gestartet



Mit dem neuen Projekt „InPortant – Interdisziplinäre Patientenorientierte Transition“ arbeitet das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg gemeinsam mit Kooperationspartnern an der Frage, wie ältere Menschen mit Pflegebedarf nach einem Klinikaufenthalt besser ambulant weiter versorgt werden können. Damit könnten Wiedereinweisungen, die Nutzung von Kurzzeitpflege oder sogar der Umzug ins Pflegeheim verzögert oder verhindert werden. Der Vorteil für die Betroffenen wäre der Verbleib im gewohnten Umfeld, für die Krankenhäuser würde eine Entlastung der Kapazitäten erreicht.



Grundlage für die Stärkung der ambulanten Versorgung bildet eine Erweiterung des Entlassungsmanagements. Dazu wird vom ambulanten Sozialdienst an der Else-Heydlauf-Stiftung gemeinsam mit dem Robert-Bosch-Krankenhaus ein Organisationsprozess entwickelt und erprobt: Die zu entlassende Person wird mit ihren Bedarfen genau betrachtet und eine individuell passende Lösung für ihre Versorgung gefunden.

Das Projekt wird durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln finanziert, die der Landtag Baden-Württemberg beschlossen hat. Wissenschaftlich begleitet wird es von der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart.



## Haus Heckengäu Erneute Auszeichnung für Verbraucherfreundlichkeit



Die in Heimsheim gelegene Einrichtung „Haus Heckengäu“ hat sich zum wiederholten Mal der freiwilligen Prüfung durch die Heimverzeichnis GmbH – Gesellschaft zur Förderung der Lebensqualität im Alter und bei Behinderung unterzogen. Die Urkunde, mit deren Erhalt sich das Haus offiziell als „verbraucherfreundlich“ bezeichnen darf, wurde im März 2023 übergeben. Ein wesentlicher Punkt der Prüfung ist, dass der respektvolle Umgang, Selbstbestimmung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für die Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtung gewährleistet sind. Rund 100 Kriterien wurden dazu analysiert. Das Begutachtungsverfahren haben Experten des Instituts für Soziale Infrastruktur (ISIS) unter Berücksichtigung der Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen entwickelt. „Wir sind stolz darauf, mit dem Verbrauchersiegel erneute eine unabhängige Bestätigung der hohen Qualität unseres Hauses zu erhalten“, freut sich Einrichtungsleitung Christiane Köhlerschmidt über die Auszeichnung.



Weitere Informationen finden Sie hier

[www.wohlfahrtswerk.de/haus-heckengaeu/](http://www.wohlfahrtswerk.de/haus-heckengaeu/)  
[www.heimverzeichnis.de](http://www.heimverzeichnis.de)



# Bildungszentrum Wohlfahrtswerk



## Aus unserem Programm

• MDK-Prüfung – Noten waren gestern	09.05.2023
• Qualitätsmanagementbeauftragte in der Altenpflegehilfe	12.06.2023 – 27.10.2023
• Qualifizierung zur zusätzlichen Betreuungskraft gem. Richtlinien nach § 53b SGB XI	18.09.2023 – 15.12.2023
• Praxisanleiter*in in der Pflege	25.09.2023 – 08.05.2024
• Ausbildung Pflegefachfrau/Pflegefachmann bzw. Altenpfleger*in	01.10.2023 – 30.09.2026
• Ausbildung Altenpflegehelfer*in	01.10.2023 – 30.09.2024
• Ausbildung Servicehelfer*in im Sozial- und Gesundheitswesen	01.10.2023 – 30.09.2025
• PDL: Weiterbildung zur verantwortlichen Pflegefachkraft	09.10.2023 – 15.11.2024
• GPK: Staatlich anerkannte Fachkraft für Gerontopsychiatrie	23.10.2023 – 05.02.2025
• Vorbereitungskurs zur Schulfremdenprüfung Altenpflegehilfe 2024 (Unterlagenabgabe bis Ende Oktober 2023)	05.02.2024 – 25.06.2024

Die Fortbildungstage beginnen um 09:00 Uhr und enden um 16:15 Uhr.

Weitere Angebote und Online-Anmeldung unter  
[www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de](http://www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de)



Lernen Sie unser breites Angebot an Aus-, Fort- und Weiterbildungen in Pflegepraxis und Pflegetheorie kennen. Unsere Seminare richten sich an Führungskräfte, Pflege- und Betreuungskräfte.

Zusätzlich bieten wir zahlreiche berufsbegleitende Veranstaltungen aus den Bereichen Management & Führung, Pflegepraxis & Pflegetheorie, Alltagsgestaltung & Betreuung, Soziale Arbeit & Beratung sowie EDV & Verwaltung an.

Bildungszentrum Wohlfahrtswerk  
Silberburgstr. 93, 70176 Stuttgart



WOHLFAHRTSWERK  
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG